



3 1960

fachblatt österreichischer kunsterzieher

Die Bundesvollversammlung 1959 hatte die Mitglieder der Sektion Mittelschule aufgefordert, sich eingehender mit dem Seckauer Lehrplanentwurf zu befassen, Herr F.J. Prof. A. Schmiedbauer hat die Salzburger Kollegen beauftragt, den Entwurf zu erproben und dazu Stellung zu nehmen. Hieraus ergab sich vorliegender Lehrplan, an dem folgende Salzburger Kunsterzieher mitgearbeitet haben: Oberstudienrat Rudolf Dimai, Frau Dr. Roxane Cuvay, Prof. Josef Hodny, Prof. Adolf Degenhardt. Für Schreiben und Werken übernimmt der Salzburger Entwurf mit geringen Änderungsvorschlägen die Seckauer Formulierungen.

Wir brauchen einen Lehrplan,

der den Gegebenheiten unserer Zeit entspricht, mit eindeutig festgelegten Lehrzielen und klaren Richtlinien, die jedem von uns genügend Spielraum lassen und viele Arten der Durchführung gestatten, gleichzeitig aber ein einheitliches Vorgehen im Wesentlichen ermöglichen.

Dieser Lehrplan sollte nicht nur dazu dienen, unsere Arbeit zu koordinieren und dadurch im Gesamten wirksamer zu gestalten, sondern auch dem jungen Kunsterzieher, der von der Hochschule kommt, die Möglichkeit geben, sich leichter und rascher in seinem neuen Tätigkeitsgebiet zurechtzufinden.

Für den Laien sollte aus diesem Lehrplan klar ersichtlich sein, welche Bedeutung der Kunsterziehung zugemessen werden muß, welche Aufgaben sie zu erfüllen hat und wie unser Unterricht geartet ist. Nur dann wird er sich eine hinreichende Vorstellung von unserer Arbeit machen und sie entsprechend einschätzen können.

Ein Arbeitsausschuß der Salzburger Kunsterzieher hat sich im letzten Drittel des vergangenen Schuljahres damit befaßt, einen Entwurf für einen Lehrplan auszuarbeiten, der den heutigen Erfordernissen weitgehendst entspricht.

Der Lehrplanentwurf, auf den man sich bei einer Dienstbesprechung in Seckau im Oktober 1956 einigte, diente hierbei als Unterlage. Das erzielte Ergebnis kann als Vorschlag eines Lehrplanes für unsere Fächer an den mittleren Lehranstalten angesehen werden, der geeignet wäre, als Diskussionsgrundlage für einen gesamtösterreichischen Lehrplan verwendet zu werden.

Auf Grund der geleisteten Vorarbeit müßte es bei einigem guten Willen möglich sein, diesen gesamtösterreichischen Lehrplan in kürzester Zeit zu erstellen.

Gerade jetzt wäre es für uns äußerst wichtig, auch in den fachlichen Belangen eine Einigung zu erzielen.

Nur so könnten wir jene Breitenwirkung und Durchschlagskraft erreichen, die wir heute im Interesse unserer Fächer so dringend benötigen würden.

Nur so könnten wir auch den bildungsmaterialistischen Bestrebungen der Gegenwart wirksam entgegentreten und wären imstande, gemeinsam einen entscheidenden Beitrag für eine Erziehung zu leisten, wie sie von berufener Seite für die heranwachsende Jugend seit langem gefordert wird, einer Erziehung, die der Natur und dem Wesen des Menschen, seinen bestimmenden Anlagen und Begabungen gerecht zu werden sucht.

Degenhardt

Zu den Bildern, die als Illustration zum Salzburger Lehrplanentwurf gedacht sind:

Titelseite:

Papierschnitt "Teilen und Verschieben" 1. Übung

Bundes-Mädchen Realgymn. Salzburg, 4a Kl. Unterricht: Prof. Dr. Roxane Cuvay

Seite 3: Architektur-Federzeichnung

Bundes Realgymn. Salzburg, 7b Kl. Unterricht: O. St. R., Prof. Rudolf Dimai

Seite 4: Plakatentwurf, Fotomontage 7a Kl.

Seite 7: Das Theater als festliches Ereignis, Papierklebearbeit 5a Kl.

Bundesgymnasium Salzburg, Unterricht: Prof. A. Degenhardt

Die Herausgabe dieses Salzburger Heftes unseres Fachblattes wurde durch Subventionen der Stadt und des Landes Salzburg tatkräftig gefördert, wofür die Geschäftsführung des Bundes ÖKE den zuständigen amtlichen Stellen, besonders Herrn Stadtrat SALFENAUER den herzlichsten Dank ausspricht.

Prof. Adolf Degenhardt, Sektion Mittelschule
GEDANKEN ZUM SALZBURGER LEHRPLAN-
ENTWURF

Die Einsicht, daß eine nahezu auf reine Willens- und Verstandeschulung ausgerichtete Erziehung der Natur und dem Wesen des Menschen in keiner Weise gerecht werden kann und nicht wieder gut zu machende Schäden verursacht, verbreitet sich heute immer mehr.

Werden doch schon seit langem von berufener Seite die vielfältigen Schwierigkeiten und beunruhigenden Erscheinungen aufgezeigt, die die bloße Wissensvermittlung und das Weitergeben fast ausschließlich theoretischer Kenntnisse an unseren Schulen mit sich bringt.

Diese so extrem einseitige Erziehung verhindert vielfach eine gesunde geistige und organische Entwicklung des jungen Menschen, läßt wichtige Anlagen fast verkümmern und entscheidende Kräfte ungenutzt, ohne deren Wirksamwerden sich seine Persönlichkeit nicht hinreichend genug entfalten und ausformen kann.

Es ist daher nur zu verständlich, wenn führende Pädagogen und Psychologen, Philosophen und Naturwissenschaftler immer dringender an Stelle der beinahe alleinigen Anhäufung von Wissensgehalten an unseren Schulen ein vermehrtes Eingehen auf das Besondere der menschlichen Veranlagung, ein Ausformen und Ausbilden der ihr eigentümlichen Wesenheit fordern und dies als wichtigste Aufgabe jeder Erziehung bezeichnen.

Damit aber treten Fächer in den Vordergrund, die durch ein dem Menschen gemäßes Ordnen, Formen und Gestalten die Welt zu erschließen trachten und dadurch am stärksten sein Wesen, seine Eigenständigkeit, seine Persönlichkeit ansprechen und entwickeln.

Hierzu gehören das "Bildnerische Gestalten", die "Kunstabstraktion" und der "Werkunterricht".

Die bei verschiedenen Stellen vorherrschende Tendenz, bestimmte Fächer an unseren mittleren Lehranstalten darunter die Kunsterziehung, zurückzudrängen und ihre wöchentliche Stundenanzahl zu verringern, muß in diesem Zusammenhang ganz besonders auffallen.

Sie verkennen völlig die gegenwärtige pädagogische Situation und die Aufgabe der Erziehung als solche.

Sie glauben durch ein Kürzen der Stundenzahl dieser Fächer könne die Überlastung der Schüler behoben und könnten die pädagogischen Schwierigkeiten verringert werden. Die unheilvollen Auswirkungen unserer ohnehin schon viel zu einseitig orientierten Erziehung würden durch eine solche Maßnahme noch beträchtlich anwachsen und die Erziehungsarbeit weiter erschweren.

Von welchen Beweggründen sich die Initiatoren eines solchen Vorhabens leiten lassen, ist allerdings gerade bei Kunstpflege-Zeichnen schwer einzusehen.

Denn abgesehen von der ideellen Bedeutung des bildnerischen Gestaltens, der Kunstabstraktion, des Werkes, der zweifellos der Vorrang gebührt, besitzen diese Fächer im Gegensatz etwa zur Musik auch einen nicht zu unterschätzenden praktischen Wert.

Ist doch das Zeichnen ein sehr wichtiges und unerläßliches Hilfsmittel auch für viele (akademische) Berufe, die nicht dem künstlerischen Sektor angehören.

Ungefähr 30% aller Berufe benötigen das Zeichnen und die durch diese Art der Betätigung entwickelbaren Eigenschaften und Fähigkeiten.

Mediziner, ein großer Teil der Naturwissenschaftler und alle Techniker fallen in diese Gruppe.

Aus diesem Grund ist übrigens auch die Koppelung von Kunstpflege-Zeichnen mit Musik an der Oberstufe der mittleren Lehranstalten, die Teilung der Klassen in eine Musik- und Kunstpflegegruppe, wobei nur ein Teil der Klasse in einem dieser Fächer unterrichtet wird, unverständlich.

Entscheidend aber ist der rein pädagogische Wert der Kunsterziehung, entscheidend ist fernerhin, daß "bildnerisches Gestalten", "bildende Kunst" eine Art des Erkennens darstellt, die sich durch nichts anderes ersetzen läßt.

Wir dürfen nicht gleichgültig oder abwartend beiseitestehen, wenn derartiges geplant wird.

Als Jugenderzieher haben wir die Pflicht, den zuständigen Stellen und der Öffentlichkeit unsere Auffassungen und Ansichten zu unterbreiten und vor Schritten zu warnen, die die schwierige pädagogische Lage noch weiter verschärfen würden.

LEHRPLAN FÜR DAS LEHRFACH "BILDENDE KUNST"

DEFINITION DES FACHES:

BILDENDE KUNST IST GESTALTETE GEISTIGE AUSSAGE.

IHRE MITTEL SIND: LINIE, FLÄCHE, FARBE, KÖRPER UND RAUM.

SIE IST EINE BESONDERE ART DES ERKENNENS DER WIRKLICHKEIT, DIE DURCH KEINE ANDERE ERSETZT WERDEN KANN.

DAMIT LEISTET SIE EINEN UNENTBEHRLICHEN BEITRAG ZUR GESAMTERZIEHUNG.

LEHRZIEL:

EINSICHT IN DAS WESEN BILDKÜNSTLERISCHEN GESTALTENS UND ERFASSEN DER IN DER BILDENDEN KUNST VERWIRKLICHTEN LEBENSWERTE DURCH EINE VIELSEITIGE SELBSTSCHÖPFERISCHE TÄTIGKEIT UND DURCH DAS NACHERLEBEN VON WERKEN DER BILDENDEN KUNST.

WECKEN, ENTFALTEN UND ENTWICKELN DER SCHÖPFERISCHEN KRÄFTE, ^{x1)} DIE DEM JUGENDLICHEN HELFEN, SEIN EIGENES WESEN ZU BEGREIFEN UND SEINEN IHM GEMÄSSEN AUSDRUCK ZU FINDEN.

AUFBAU DES UNTERRICHTES:

BILDENDE KUNST IST EIN AUFBAUENDER UNTERRICHT.

DER GEISTIGEN ENTWICKLUNG DES JUGENDLICHEN ENTSPRECHEND DURCHSCHREITET ER DIE VERSCHIEDENEN MÖGLICHKEITEN BILDNERISCHEN GESTALTENS.

DURCH DAS BETRACHTEN VON KUNSTWERKEN, DIE VIELFACH VERWANDT SIND ODER VERWANDT SEIN KÖNNEN MIT SOLCHEN GESTALTEN, WIRD IM WECHSELSEITIGEN DURCHDRINGEN SOWOHL DIE EIGENE SCHÖPFERISCHE ARBEIT ALS AUCH DAS VERSTEHEN KÜNSTLERISCHER AUSSAGE GEFÖRDERT UND DIE FÄHIGKEIT DES URTEILENS AUSGEBILDET.

DAS LEHRFACH BILDENDE KUNST UMFASST FOLGENDE BEREICHE:

I.) BILDNERISCHES GESTALTEN.

- a) Freies Gestalten aus der Vorstellung.
- b) An die Beobachtung gebundenes Gestalten.
- c) Schriftgestaltung
- d) Werken (siehe Werkunterricht)

II.) KUNSTBETRACHTUNG

LEHRSTOFF:

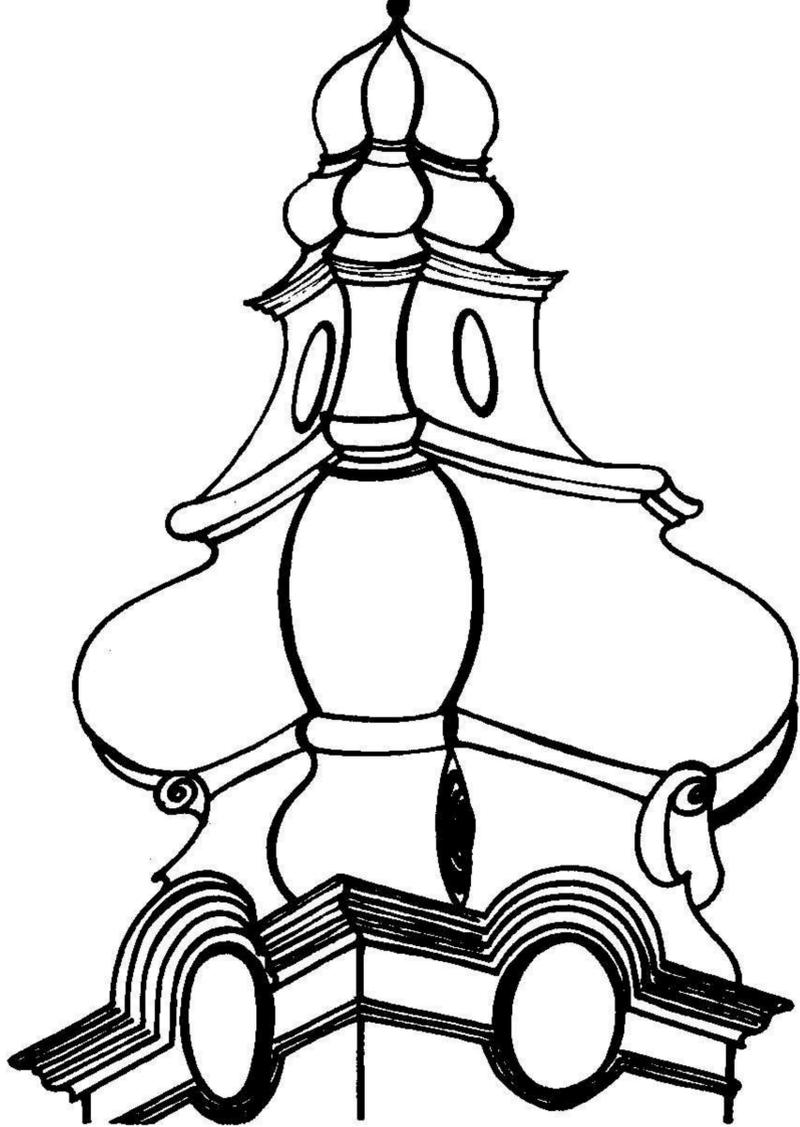
- I. Klasse: Freies Gestalten nach kindgemäßen Bildvorstellungen aus dem Erlebnisbereich der Schüler

x1)

Die schöpferischen Kräfte umfassen folgende Eigenschaften:

Sensitivität, die Fähigkeit im Zustande der Aufnahmebereitschaft zu bleiben, Beweglichkeit, Originalität, die Fähigkeit umzugestalten und umzugruppieren, Analyse oder die Fähigkeit das Bedeutungsvolle zu abstrahieren. Synthese und Zusammenschluß und sinnvolle Organisation. (Löwenfeld)
(Gehört in den allgemeinen Teil eines Lehrplanes)

- a) Bildbau, anfänglich durch ein Hauptelement bestimmt,
- b) dann Unterscheiden von Haupt- und Nebensächlichem.
- c) Ansprechen der Bildfläche durch Ordnen und Verteilen.
- d) Kontraste durch schwarz-weiß und durch Farben innerhalb geschlossener Flächen.
- e) Erkennen des Ausdruckswertes der Farbe. Zusammenarbeit mit dem Werkunterricht. (Für Mädchen solange kein Werkunterricht geführt wird: Modellieren und Bauen)
Schriftgestaltung: siehe Schreiben.
- f) Kunstbetrachtung im Rahmen der praktischen Arbeit.
Linear-flächige Darstellung in der Malerei und leicht überschaubare Plastiken, auch Bauplastik und Gerät.



II. Klasse: Freieres Gestalten entsprechend gereifter

- a) Bildvorstellungen.
- b) Bildbau durch den Zusammenklang zweier oder mehrerer Elemente erweitert.
- c) Differenzierteres Unterscheiden von Haupt- und Nebensächlichem. Vertiefen der in der I. Klasse erworbenen Ausdrucksfähigkeit. Zusammenarbeit mit dem Werkunterricht.
- d) Weiterbildender ornamentaler Schrift nach den in der I. Klasse erarbeiteten Grundlagen.
Kunstbetrachtung im Rahmen der praktischen Arbeit. (siehe I. Klasse)

III. Klasse: Beobachten und Darstellen der sichtbaren Welt in

- a) Hinblick auf ihr Wesen und ihre Stofflichkeit. (Struktur und Textur)
- b) Klären vorhandener Raumvorstellungen.
- c) Freies Gestalten nicht visueller Erlebnisse durch den Ausdruckswert der Farbe.
- d) Darstellung von Bewegungsvorgängen.
- e) Formgerechtes Schmücken bestimmt durch Zweck, Werkstoff und Werkzeug.
- f) Verbinden ornamentaler Schrift mit Bild.

Kunstbetrachtung im Rahmen der praktischen Arbeit unter besonderer Berücksichtigung von Werkstoff und Form.

IV. Klasse: Wiederholen aller bisher erlernten Gestaltungselemente

- a) in Verbindung mit Häufung und Streuung.
- b) Stärkeres Betonen von Körperhaftigkeit und Raumtiefe.
- c) Beobachten und Festhalten von Proportion und Gliederung vor der Natur.
- d) Beleben des Unterrichtes durch neue Techniken:
Linol-Schablonen und Materialdruck, Transparentschnitt.
- e) Steigerung der Möglichkeiten im Ausdruckswert der Farbe.
- f) Weiterentwickeln der ornamentalen Schrift.
Kunstbetrachtung:
- g) Besonderes Eingehen auf graphische Kunstwerke.
- h) Bauplastik,
- j) Architektur: Raum und Raummantel, geschlossene und offene Formen.

V. Klasse: Bewußtes, flächiges Bauen mit bestimmten Elementen.

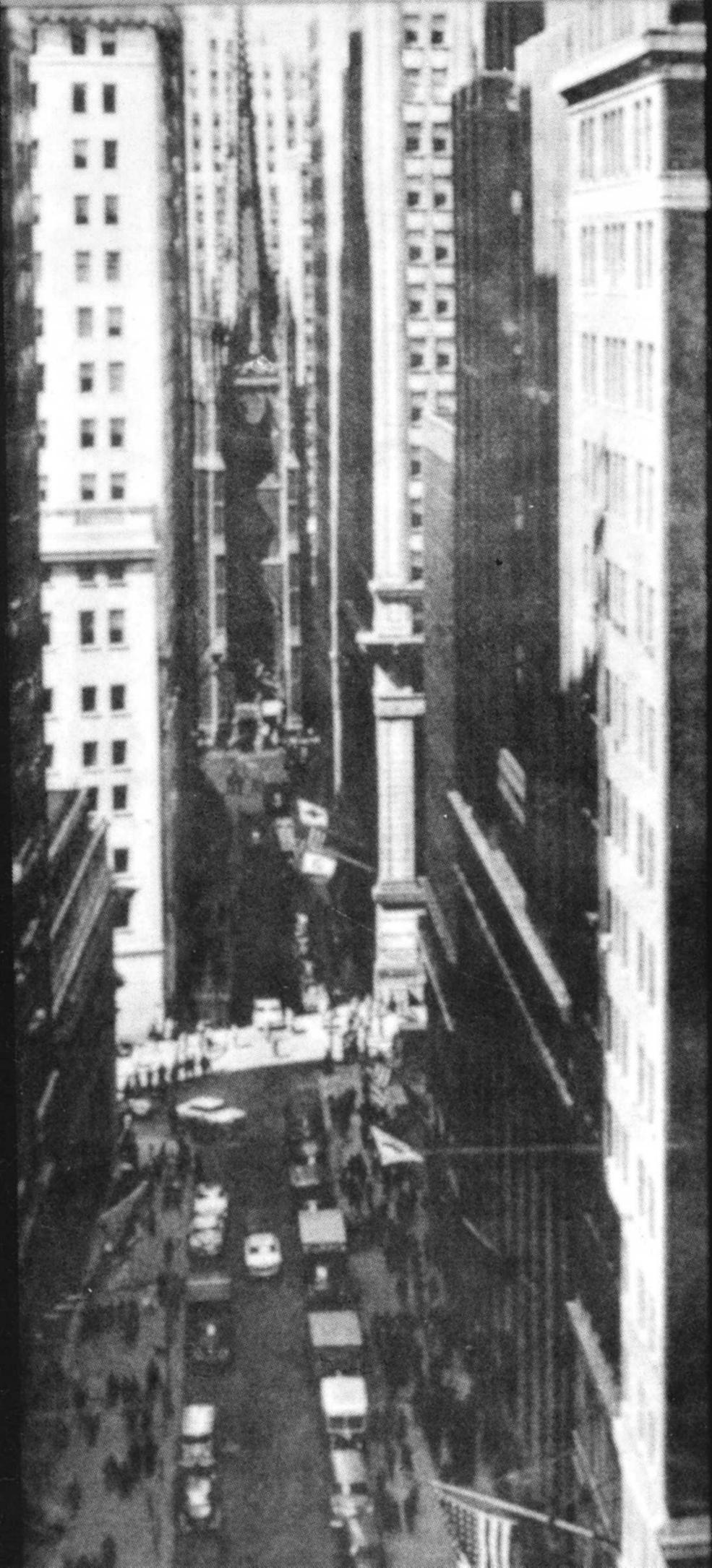
- a) in spannungsreichem Umriß.
- b) Einsetzen von bunten satten Farben in Kontrast und Harmonie.
- c) Schriftplakat und Schriftprospekt.

- d) Studien des Plastischen und Räumlichen mit Hilfe von Tonwerten unter Betonung des Stofflichen.
Wesen der Lokalfarbe.
- e) Versuche im Zeichnen von Architekturen.

Kunstabstrachtung:

- f) Grundgesetze der bildenden Kunst: Form, Kontrast, Ordnung.
- g) Die Natur und die Möglichkeiten ihrer künstlerischen Darstellung.
Das Künstlerische, das Außerkünstlerische und das Unkünstlerische.

RAUM NOT



VI.Klasse: Erweitern und Vertiefen der praktischen Arbeit der V.Klasse

a) Kunstbetrachtung:

b) "Linear-flächig, plastisch, malerisch" als bildnerische Begriffe.

Die Interpretationsordnung (Beschreiben, Erkennen der Formen, Deuten) erarbeitet an einzelnen bedeutenden und untereinander gegensätzlichen Werken.

c) Vergleich thematisch gleicher Werke.

VII.Klasse: Bildbau bestimmt durch Streuung, Symmetrie oder

a) Schwerpunktbildung mit vorher gewählten Elementen.

Erzielen von Spannungen durch gegensätzliche Elemente, die bereits zum geistigen Besitz der Schüler gehören.

b) Sachzeichnen vor der Natur.

c) Expressives Gestalten in Plastik, Malerei und Graphik.

Kunstbetrachtung:

d) Beziehen zwischen Malerei und Form, aufzuzeigen besonders an ausgewählten Beispielen der Architektur und Plastik.

e) Üben im Interpretieren von Kunstwerken, die eine bestimmte Geisteshaltung in klarer Sprache kennzeichnen. Aufzeigen ihrer Abwandlungen und anderer, nach Ausdruck und Form verwandter Werke.

VIII. Klasse: Der Situation der Klasse gemäÙes Arbeiten unter Einsatz der erworbenen Fähigkeiten bei besonderer Betonung einer geschlossenen, in sich gegliederten Gestaltung.

Kunstbetrachtung:

Verbindung und Überblick über die wesentlichen Erscheinungen der bildenden Kunst.

BEMERKUNGEN:

(ALLGEMEINES)

Voraussetzung für einen erfolgreichen Unterricht in "Bildender Kunst" ist die selbstschöpferische Tätigkeit des Lehreres.

Nur ein Lehrer, der in seinen eigenen Arbeiten voranschreitet und den Kontakt zum Kunstgeschehen nicht verliert, wird genug Einfühlungsvermögen, Lebendigkeit und Kraft aufbringen, um seine Aufgabe als Erzieher zu meistern.

Es ist notwendig, daß der Lehrer die Gestaltungsmittel der bildenden Kunst kennt und sie im Unterricht einzusetzen versteht. (siehe Literatur)

Je nach Wesen und Ziel der gestellten Aufgabe und ihrer Auffassung durch den Schüler kann ihre Gestaltung naturnah oder naturfern sein.

a) Naturnahes Darstellen kann nie ein bloÙes Abbilden der zufälligen Erscheinung sein.

Sie muß immer das als wesentlich Empfundene (die Struktur) sichtbar machen. (Aufbau, Rhythmus, Körper, Raum, Farbe, Licht)

b) Naturferne Darstellung gibt Erfahrenes wieder, indem es dafür Zeichen schafft, die als gültig empfunden werden.

Die Suche nach einem allgemein Gesetzmäßigen führt zu gegenstandslosen Gestaltungen.

c) Die Grundlage, die in der Schriftpflege der I. Klasse gelegt wird, ist durch praktische Arbeit in den höheren Klassen auszubauen.

Neben der Schreibschrift ist eine einfache lateinische Druckschrift mit der Redi- und Breitfeder in verschiedenen Größen sowie gegebenenfalls eine einfache gotische Schrift zu üben und an verschiedenen Aufgaben dekorativer Schriftgestaltung anzuwenden.

METHODISCHES:

Für den Unterricht wird keine bestimmte Methode vorgeschrieben, doch sind Methoden, die das Erleben ausschließen und die Darstellung formelhaft festlegen, auszuschalten.

Die Themen für die praktische Arbeit sollen auf Grund einer bestimmten Formidee gegeben werden.

Sie müssen so gewählt werden, daß sie menschlich wertvolles Erleben ansprechen und gleichzeitig bildkräftig sind.

Das einzusetzende Material ist mit dem Thema in Einklang zu bringen.

Als Übungsgebiet ist alles, Mensch, Tier, Pflanze, Haus und Gerät usw. heranzuziehen.

Die Aufgaben müssen so gestellt werden, daß Schwierigkeiten in Auffassung und Ausführung weder unvermittelt noch gehäuft auftreten, sondern durch vorherige Arbeit teilweise schon vorweggenommen sind.

Wo die Voraussetzungen es zulassen, sollen wegen des sozialen und wirtschaftlichen Wertes Arbeiten in Großformat auch als Gemeinschaftsarbeiten durchgeführt werden.

Ein Wechsel der technischen Verfahren belebt den Unterricht.

Die Beschriftung ist immer dem Charakter der Arbeit anzugleichen.

KUNSTBETRACHTUNG (ALLGEMEINES)

Kunstaberachtung führt zum Erleben der Kunstwerke.

Ohne eingehendes Befassen mit dem Zusammenhang von Ausdruck und Form kann der Zugang zu Kunstwerken nicht erschlossen werden.

Wo die praktische Arbeit Anknüpfungspunkte zum Betrachten von Kunstwerken bietet, wird ein vertieftes Erleben möglich.

Weder die Vollständigkeit des kunstgeschichtlichen Ablaufes noch eine Überfülle von Beispielen oder ein Eingehen auf Spezialgebiete sind der Kunstaberachtung förderlich. Sie könnten nur ein oberflächliches Wissen vermitteln.

Die Urteilsbildung durch den Schüler soll dauernd angeregt und geleitet werden.

Sich ergebende Querverbindungen zu anderen Gebieten künstlerischen Ausdrucks sollen ausgenützt werden.

Selbstverständlich sollen entsprechende vom Schulort erreichbare Kunstdenkmäler für den Unterricht herangezogen werden.

METHODISCHES:

Der Unterricht muß immer anschaulich geführt werden. Die jeweiligen Aufgaben sind an Originalen, Modellen, Abgüssen oder Reproduktionen auch im Zusammenhang mit kennzeichnenden Schülerarbeiten zu erläutern.

Die Unterrichtsstunden sind folgerichtig, aber nicht schematisch aufzubauen.

Vortrag, Wechselgespräch und Lehrausgang sollen abwechseln.

Wo es möglich ist, den Unterricht vor Originalen durchzuführen, ist dies jeder Art von Reproduktionen vorzuziehen.

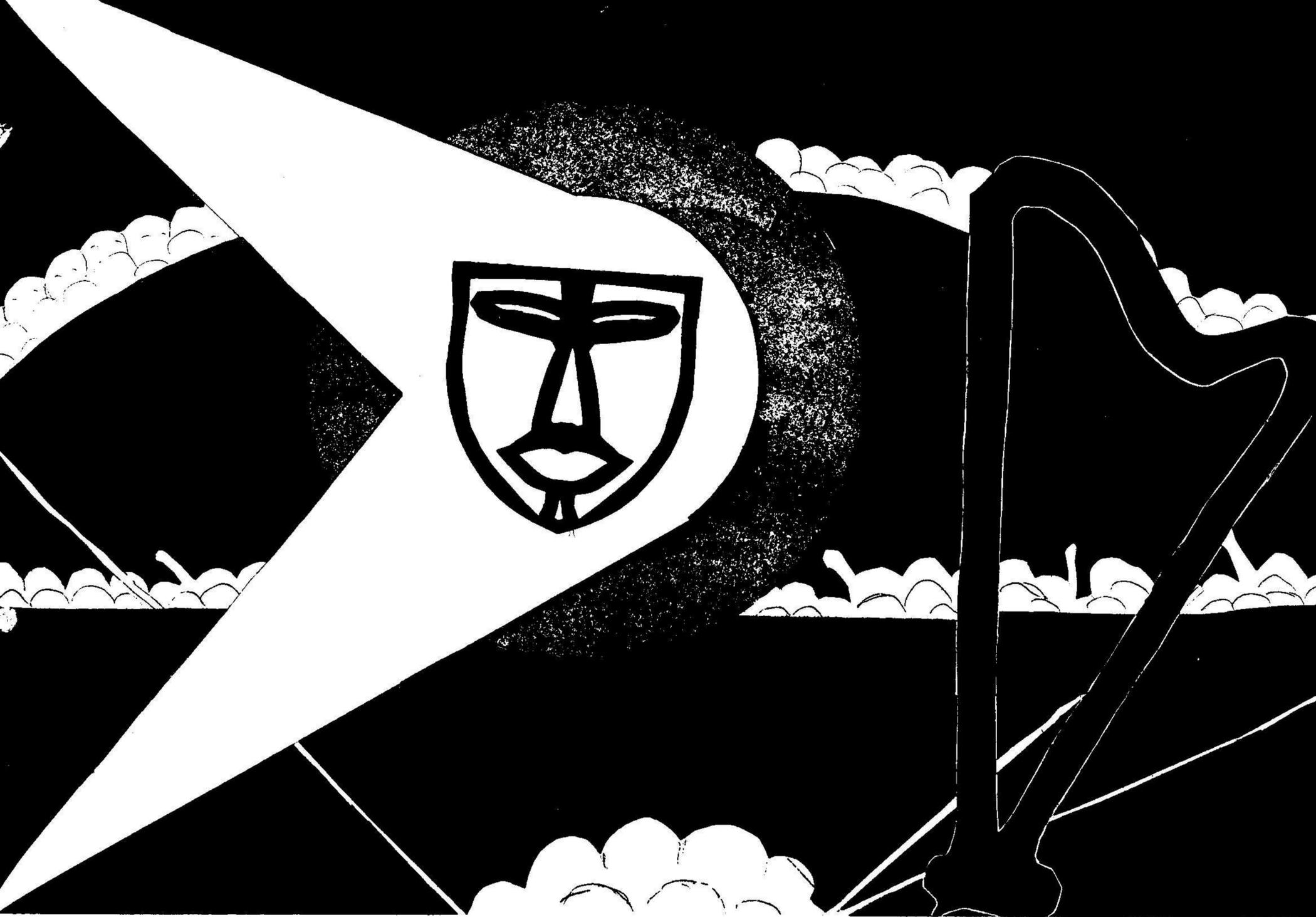
Bei Lehrausgängen ist überlegte Beschränkung auf einzelne Probleme erforderlich.

Die Merkmale von Werken der Architektur, Plastik und Malerei sollen vorerst an eindeutigen Beispielen erarbeitet werden.

Ableitungen und wesensverwandte Werke sollen so gewählt werden, daß die Gesamtschau verfestigt wird.

Die Hinweise und Empfehlungen als unverbindliche Anregungen zur Durchführung des Lehrplanes, die ausgearbeiteten wurden, können aus Platzmangel nicht geboten werden. Dafür sollen nächstens einige charakteristische Stundenbilder zum Lehrplanentwurf folgen =

Die Schriftleitung



Beispiel aus den Hinweisen und Empfehlungen:
Anweisung f. d.

5.Klasse: a) Dreieck, Rechteck, Kreis und ihre Ableitungen.

Ausschneiden und Aufkleben.

- 1.) gleichgroßer Grundformen,
- 2.) großer und kleiner Grundformen,
- 3.) neuer durch Einschneiden entstandener Formen, wobei der große Umriß faßbar bleiben muß.

(Verwenden von nur einer Buntfarbe neben schwarz und weiß und gebrochenen Farbtonwerten)

b) Die Bedeutung des Farbkreises.

Aufzeigen der verschiedenen Farbkontraste
warm-kalt,
hell-dunkel,
gesättigt-gebrochen.

Übungen: Ausschneiden und Zusammensetzen von Farbaufstrichen in Rechtecken.

- 1.) mit einer dominierenden Farbe,
- 2.) bei Gleichklang mehrerer Farben,
- 3.) mit Hinzuziehen der Grauwerte.

c) Anwendung für Gebrauchsgraphik in Verbindung mit Schrift z. B.: Theaterplakat.

Wenige auf Grund der Vorübungen a) und b) gestaltete Elemente mit besonderem Nachdruck auf die geschlossene Form und eine optisch leicht faßbare Gesamtwirkung.

zwei Lichtern verschiedener Wellenlänge zu unterscheiden. Schließlich kann auf Grund metrischer Farbestimmung im Farbmischdreieck (Dreikoordinatensystem) jede beliebige Farbe aus drei Grundfarben (Normvalenzen) nachgeahmt werden. (Nummerierung nach dem Ostwaldkreis (1929), wobei auch Sättigung und Helligkeit mit einer Nummer versehen werden). Im Hinblick auf die ganzheitliche Empfindung ist die Geometrisierung als Farbeindruck jedoch unbedeutend.

Psychologisch kann eben der Farbeindruck nicht aus Farbart, Sättigung und Helligkeit summiert werden, so wichtig das auch für Meßzwecke ist. Rot und Rosa sind z. B. farbartgleich, aber nicht sättigungs- und helligkeitsgleich. (Rosa wäre z. B. mit einem satten Gelb helligkeitsgleich, aber nicht farbartgleich, der psychische Charakter des Rosa aber ist nicht als Summierung von Weiß und Rot anzusehen, sondern als Integration. Ferner wird eine Farbe kaum völlig absolut gewertet, sondern immer in einem bestimmten Bezug, (Nachbarsfarben, Kontrastfarben, Strukturen u. s. w.) Analog gibt weißer Untergrund dem Tiefviolett nur die Möglichkeit als Dunkelheit zu erscheinen, schwarzer jedoch bringt sein inneres Leuchten zur Entfaltung. Ein weißer Untergrund vermengt sich mit dem Ausstrahlen eines gesättigten Gelb, schwarzer Untergrund läßt das Gelb heller und auch aktiver werden, weil das Schwarz das Strahlen unterbindet und die Bewegung zu uns hin verstärkt.

Dadurch ist die Präzisierung eines psychologischen Farbcharakters wesentlich schwieriger als bei der Annahme gleichabständiger Farbreize als Ausgangspunkt eines psychologischen Farbkreises. Die Gleichabständigkeit unterliegt ihrerseits wieder einem Gestaltsehen. So können bestimmte Gestalten zwei Farben enger zusammenfassen und sich von einer dritten innerlich trennen. Dadurch ist jede mechanische Farbharmonie erfolglos.

Vergleichen wir die Harmonie des blauen Himmels über der grünen Wiese zur Disharmonie der gleichen Farben als senkrechte Streifen in einem Raum. Die Blume auf der Wiese kann als Drittfarbe sich sowohl an das Blau des Himmels, als auch an das Grün der Wiese binden und entsprechend ihre Aussage ändern. Die Farbempfindung muß über das Sinnliche hinauswachsen.

Wir wollen im Folgenden den 4-teiligen Farbkreis (Gelb zu Rot zu Blau, über Grün wieder zu Gelb) als Grundlage unserer Betrachtungen annehmen. Wir können dabei die 4 Hauptfarben in Analogie zu den 4 Temperamenten stellen und greifen damit in die Zeit des Hippokrates zurück. In der Galenischen Temperamentenlehre wurden dieser Einteilung menschlicher Wesensarten die bekannten Urqualitäten warm, kalt, feucht und trocken, also Feuer, Luft, Wasser und Erde zugeordnet.

Vergleiche mit der Elementenlehre des griechischen Denkers Empedokles gehören ebenfalls in diesen Bereich. Überzeugt von der Einheit der inneren Natur des Menschen mit der Gesetzlichkeit des äußeren, tat kein geringerer als J. W. Goethe in seiner genialen Farbenlehre den Schritt vom Sinnlichen zum Sittlichen. Er hat auch die Vierheit (Violettblau, Grün, Gelb, Rot) den Temperamenten, melancholisch, phlegmatisch, sanguinisch und cholertisch zugeordnet. Die Polarität tritt im Vierfarbkreis beinahe ebenso scharf hervor wie im Sechsfarbkreis Goethes. Das System der Gegenfarben, von E. Hering (1834-1918) entwickelt, wurde richtungswesend durch dessen Erklärung des Sehvorganges. (Das praktische Farbsystem des bekannten schwedischen Farbberaters Arch. Perry Marthin fusst ebenfalls auf den Forschungen Herings. Perry Marthin, der unter anderem ein Jahr als Farb-Berater beim Uno-Gebäude in New-York wirkte, lehrt, sein System im Rahmen der Kurse des Institutes für Farbenpsychologie Salzburg, wo er als Dozent einen anhänglichen internationalen Hörerkreis um sich sammelt.

Die Vierheit spielt auch bei C. G. Jung eine wichtige Rolle. Er unterscheidet den DENKTYP-Blau, den FÜHLTYP-Rot, den INTUIERTYP-Gelb, und den EMPFINDUNGSTYP-Grün, wobei er wieder in extravertiert und introvertiert unterteilt. Schließlich wird der ganze Fragenkomplex der Urprägungen (Archetypen) den alten Elementen entsprechend zugeordnet wie Vater, Sohn, Mutter, Sonne u. s. w. Die Archetypen sind gewissermaßen ein kollektiver Erbauftrag, nach dem wir die Dinge unserer Umwelt unbewußt und ungewollt immer nach diesen Urfarbvorstellungen beurteilen.

BLAU

Das Blau entspricht nach den galenischen Temperamenten der Zuordnung kalt und schwer. Blau ist nach innen gewendet, verhalten, ruhig, passiv, statisch. Es ist das Element des Denkens, das die Vergangenheit braucht, um gegenwärtig Erlebtes in eine Gedankenform zu bringen. (Blau-Beziehungen) Daher ist Blau volkstümlich die Treue, die sich ja immer auf die Vergangenheit bezieht, die man in der Gegenwart zu respektieren hat. Nach Heiss-Hiltmann ist es die Farbe der regulativen Fähigkeit. Es verkörpert die geistbezogene, vernunftsgeladene Betonung der Innenwelt. Der blaue Mensch dämpft und reguliert die aufgenommenen Reize. Er verarbeitet sie in einer mehr nach innen gewendeten Weise und steuert seine Reaktionen besonnen zur Mäßigung. Blau bleibt für sich, weicht zurück (es kann in Räumen geradezu einen Sog in die Ferne empfinden lassen) und belebt das Bewußtsein. Blau bedeutet Gestalten von an sich Ungestaltetem. Der Wunsch nach Gestaltung, innerer Reizverarbeitung und Regulierung entspricht dem Farbwert "Ultramarinblau". Franz Marc nennt Blau ernst und geistig. Blau als Farbe des Empfindens ist im Physischen weiblich im Geistigen jedoch männlich. Daher auch die Verwirrung bei volkstümlichen Tests, daß Blau einmal weiblich bevorzugt das andermal männlich. Jedoch auch hier kann kein einfaches Schema gegeben werden, da sich altersgemäß große Schwankungen zusätzlich überschneiden. Kandinsky nennt Blau konzentrisch ("ein blauer Kreis ist wie eine Schnecke, die sich in ihr Haus verkriecht") Blau ist nach ihm die Farbe überirdischer Ruhe, gegenüber dem Grün als irdische Ruhe. Als Form hat Kandinsky den Kreis zugeordnet. Van Gogh, der den Komplementärfarben große Ausdrucksmöglichkeiten beimaß, bediente sich des Blau-Orange als Polaritätswert für den Sommer. Er will mit Blau die Leidenschaft des Rot löschen. Das Grünblau weist schon zum Wasser. Beim Menschen ist analog der Schädel mit den festesten Knochen als Prinzip der Festigung dem Blau zugeordnet. Ein ungesättigtes Blau verliert seinen Charakter nicht und bewahrt das eigentliche, zarte, stille Wesen.

BLAU-
ERDE-
TROCKEN

Handlungswille autonom,
Selbstbehauptung
(melancholisch)

GRÜN

Das Grün ist nach den Galenischen Temperamenten dem antiken Element Wasser zugeordnet. Gegen Gelb nimmt die Kälte allmählich ab, um sich im leichten Gelb der schwerelosen Luft zu erwärmen, um sich schließlich zur Hitze des Rot zu steigern. Grün beruhigt und entspricht dem seelischen Urgrund. Grün-Urmutter-Wasser-Salz (Meer-Element). Daher auch Grün die heilige Farbe der Matriarchate. Das mittlere Grün ist für die Erwachsenen aber wiederum eine Männerfarbe, für die Kinder jedoch nicht. Grün ist der Ausdruck der Hoffnung, des Werdens. Nach dem Farbpolygontest (Heiss-Hiltmann) ist Grün die Farbe des physischen Kontaktes. Der grüne Mensch ist empfindlich für die Reize der Außenwelt und verbindet mit dieser sensiblen Rezeptivität eine gute Kontaktfähigkeit. Er vermag die Reize auszugleichen, deshalb ist sein Gemüt meist stabil und ziemlich ruhig. Grün verharrt ruhig angenehm und weich. Das Prinzip des Grünen ist Lösung.

Alles Grüne freut sich des vegetativen Daseins. (vgl. die Funktion des Blattgrüns) Grün als Farbstoff bindet das Licht und ist das eigentliche archetypische Bild des Wassers. Grünblau tendiert noch zum Festen, wird aber gelöst. (Auch Verdauen heißt löslich machen) Daher als körperliches Sinnbild der "Bauch" (wässrig) Nach Kandinsky ist reines Grün selbstzufrieden wie die Bourgeoisie".

GRÜN-
WASSER
FEUCHT

heteronom, Gefühlshingabe,
Antriebschwach
(phlegmatisch)

GELB

Nach Heiss-Hiltmann handelt es sich bei Gelb um die Farbe der ungehemmten Objekterfassung. Es verkörpert die sachbezogene und objektgebundene Wendung zur Außenwelt. Der gelbe Mensch öffnet sich den psychologischen Reizen der Umwelt, wendet sich ihnen zu und verarbeitet sie geistig. Diese Zuwendung zur Außenwelt ist mehr gefühlsmäßig als triebhaft. Gelb zieht die Gedanken in sanfter Bewegung nach außen. Nach den Galenischen Temperamenten entspricht Gelb der schwerelosen Luft und wird psychologisch der geistigen Ordnung zugeteilt. Als körperliches Sinnbild sehen wir den Brustkorb mit Herz und Lungenflügel. Der Wechsel von Pressen und Entlasten, Kontraktion und Ausdehnung. Im Atmen werden wir Teilnehmer und Verbindende zur übrigen Welt, daher ist das Gelb dem Kommunikativen zugeordnet. Psychologisch kann das erregte Suchen geistig erhaben, oder profan (Neid) gesehen werden. Wenn das Gelb zum Rot tendiert (Orange) kommt es in den Bereich der Triebe. Die Verdunklung des Orange führt zu den Stufen Ocker und Braun und bezeugt damit Stabilität, Opposition, Erdennähe und Triebhaftigkeit.

Kandinsky spricht vom Gelb als der Farbe, die man nicht in geometrische Formen einschließen kann, da es dann unerträglich wie eine "scharfe Trompete" wirkt. F. Marc wiederum nennt Gelb veröhnend, weiblich, tröstend. Dem Gelb wird die aktive Form des Dreieckes zugeordnet.

GELB-
LUFT-

schwach, weich,
schmiegsam
(sanguinisch)

ROT

Rot als gegenwärtig empfindend ist die Farbe der "Liebe", die ja immer erst im Gegenwärtigen höchstes Erlebnis ist. Rot gilt wie Gelb als warm. Rot ist tätig und die Farbe der affektiven Erregbarkeit. Der rote Mensch reagiert intensiv auf Reize und entlädt dabei seine gespannte Leidenschaft. Er verkörpert die ichbezogene und triebgebundene Wendung zur Außenwelt. Rot verkörpert die Hitze des strahlenden Feuers, jedoch auch Gefahr, Eros, Blut, Kraft, Macht, Liebe.

Oegema van der Waal, der bekannte holländische Psychologe, untersuchte den archetypischen Gehalt der Farben und erklärte die Vorliebe des weiblichen Geschlechtes für Rot, das doch eigentlich eine männliche Farbe ist, aus der Theorie von animus und anima. Der weibl. Psyche wird Rot identifiziert während dem Manne eine blaue anima zugeordnet wird. Nach Kandinsky liegt im Rot "ein Brausen und Glühen, eine immense männliche Kraft" an "Fanfaren und Tubaklang" erinnernd. Als Form ordnet er das Quadrat zu. Marc will das Rot bekämpfen, weil er es brutal findet.

ROT-
FEUER

stark, fest,
dominant, gespannt,
triebhaft
(cholisch)

Natürlich lassen sich Ausdruckswerte nicht nur von den vier Hauptfarben, sondern von allen Vermischungen feststellen. So wären die vier Sekundärfarben:

Orange

bewegte Vordergründigkeit, gesellig, feurig, heitere Rührigkeit. Kandinsky: Im Orange liegt "Gefühl von Gesundheit und Sonnenkraft". Ins Zeitliche projiziert ist das Orange das Gegenwärtige wie es im Gefühl charakteristisch ist. Wie wandelfähig der Publikumsgeschmack ist, zeigt sich bei den Orangerottönen des Van Gogh, die heute bei "Lieschen Müller" als "ihr" Orange angekommen sind. Man sieht: Farbe kann wie Traubenzucker ins Blut gehen.

Gelbgrün

heiter, behaglich, gelassene Vordergründigkeit, weltoffenes Gefühl, hingebende Aufgeschlossenheit.

Grünblau

selbstgenügsam, kühl, gelassene Hintergründigkeit, ichbezogenes Verharren, beschaulicher Ernst, kalte Verslossenheit.

Violett

zwiespältig, dumpf, bewegte Hintergründigkeit, steht seltsam zwischen den Zeiten. Es verbindet die Gegenwart mit der Vergangenheit. Sein Wesen ist die Meditation, Rückschau, aber auch Vergessen, Rausch und Kult. Es führt gleichsam hinten um den Farbkreis herum und deutet das "Jenseitige" an. So wird es zum Neubeginn einer "anderen Welt", wogegen das komplementäre Gelbgrün den Neubeginn in dieser Welt symbolisiert.

Neben diesen Ausdruckswerten gestaltet erst die Gesetzmäßigkeit, die sich aus dem Farbkreis ergibt, einen mannigfachen Bogen von Kombinationen.

Die Achsenbedeutungen (Schwerachse, Kinetische Achse, Gleichgewichtsachse, Vegetative Achse, Bunt-Unbuntachse, Warm-Kalt, das Prinzip der Steigerung, Spannung Entspannung), die menschliche Entwicklung, Geschlecht und Farbwahl, die krassen Einschnitte zwischen Vorpubertät, Pubertät und Nachpubertät können hier nicht behandelt werden, weil dadurch der Rahmen des Aufsatzes gesprengt werden würde. Auch das Klinische Gebiet der Sinnesbelastungen nach den Untersuchungen von Krawkow muß einem späteren Aufsatz vorbehalten bleiben.

Wir erkennen jedoch, daß der Ausdruckswert der Farbe uns mehr unkontrolliert beeinflusst als je zuvor. Um in unserem neuen Universum aus Managertum und Manipulation wieder Werte als Ordnungsmaß aufzubauen, ist es notwendig, wenn man von Farbe spricht, das Sehen zu üben. Wir müssen Sehen im Sinne von Gewahrwerden verstehen. Wir müssen unsere Schüler zum Gewahrwerden erziehen, damit Farbe wie ein Klang erlebt werden kann. Wenn damit im Kindergarten begonnen wird, die Volksschule pflichtbewußt weiterformt, dann wird der Kunstunterricht den Weg zur Farbkultur ausfeilen können. Dann stehen uns und unseren Schülern tausendfache, orchestrale Harmonien zum beglückenden Erleben aus dem Füllhorn unserer Kulturwelt offen. Halten wir es mit Thomas von Aquin, der schon vor 700 Jahren sagte: Soviel der Mensch sich der Ergründung der Weisheit hingibt, soviel hat er schon Anteil an der wahren Glückseligkeit.

Pelikanol

KLEBT GUT
RIECHT GUT
HÄLT GUT



DIE WEISSE
PAPIERKLEBEPASTE



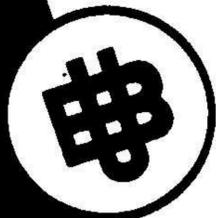
FÜR
SAUBERES
KLEBEN



EK

G Ü N T H E R W A G N E R . W I E N

*Entscheide Dich für Qualität -
Wähl' Cullinan als Schreibgerät!*



BREVILLIER-URBAN A.G.
BLEISTIFTFABRIK
Austria

Fachblatt Österreichischer Kunsterzieher:

Herausgeber und Verleger: Bund Österreichischer Kunsterzieher. Geschäftsstelle Prof. Hans Stumbauer, Linz, 2. Bundesrealgymnasium für Mädchen, Hamerlingstraße.

Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich: Prof. A. Stifter, Bundeslehrerbildungsanstalt Linz, Honauerstraße 24.

Konto Nr. 2551 bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz, Hauptplatz 11.

Abschluß des Heftes: 4. 11. 1960

Verlag für Jugend und Volk Wien

MIT DEN AUGEN DES KINDES

Malereien und Zeichnungen von Sechs- bis Vierzehnjährigen

Herausgegeben von Dr. Ludwig Hofmann

Heft 23 der PÄDAGOGISCH-PSYCHOLOGISCHEN ARBEITEN
des Pädagogischen Institutes der Stadt Wien.

16 Textseiten, 33 Bildtafeln, darunter 18 farbige.